

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 75 Pfg., von auswärts 1.00 Mk., Reklameteil 2.50 Mk.

Briand weicht Englands Vorstellungen aus!

Der neue deutsche Außenminister.

Berlin, 23. Mai. (WZB.) Der Reichspräsident hat den bisherigen Gesandten im Haag, Dr. Rosen, zum Reichsminister des Auswärtigen ernannt und den Reichskanzler von der Wahrnehmung der Geschäfte dieses Ministeriums entbunden.

Die Ernennung des Gesandten Dr. Rosen zum Minister des Auswärtigen ist am Sonntag mittags 12 Uhr erfolgt, nachdem seine Berufung schon seit mehreren Tagen von Führern des Zentrums und der Sozialdemokratie dem Reichskanzler vorgeschlagen war. Gesandter Dr. Rosen war Sonntag früh vom Haag in Berlin eingetroffen, hatte Mittag die entscheidende Unterredung mit Reichskanzler Dr. Brüning und um 4 Uhr eine mehrstündige Aussprache mit dem Reichspräsidenten Ebert. Rosens Posten im Haag dürfte Staatssekretär von Daniel übernehmen.

Der neue deutsche Außenminister Dr. Friedrich Rosen ist 1856 in Leipzig geboren, hat aber seine Schulzeit in Jerusalem zugebracht, wo sein Vater damals preussischer Konsul war. Nach Abschluß seiner Studien wurde Friedrich Rosen im Jahre 1888 zunächst Lehrer der hinduistischen Sprache am Orientalischen Seminar in Berlin. Im Jahre 1890 trat er als Dolmetscher in den diplomatischen Dienst ein und wurde zunächst in Teheran und Buschir in Persien, dann seit 1897 als Konsul in Bagdad und seit 1899 in Jerusalem verwendet. Daraufhin wurde er 1900 in die politische Abteilung des Auswärtigen Amtes nach Berlin berufen, wo er bis 1904 das Orientreferat inne hatte. Im Jahre 1905 erfolgte seine Entsendung nach Alesandria, wo er mit dem Regus Menessir in Ägypten einen deutsch-ägyptischen Handelsvertrag abschloß. Inzwischen war die Morokkofrise ausgebrochen. Rosen wurde nunmehr als Gesandter nach Tanger entsandt. Vorher hatte er noch im September 1905 einen besonderen Auftrag in Paris zu erfüllen, wo er mit dem Kabinett Rouvier die Verhandlung über die Freisetzung des Programms der Algierkonferenz führte. Nach Abschluß der Konferenz, auf der er neben Herrn von Radowicz das Deutsche Reich vertrat, kehrte er zunächst wieder als Gesandter in Teheran nach Persien zurück. 1910 kam er in gleicher Eigenschaft nach Bukarest und 1912 nach Kairo, wo er bis zum Eintritt Portugals in den Krieg (März 1916) tätig war. Im Oktober 1916, als der deutsche Gesandte im Haag, Herr von Kühlmann, Nachfolger des Grafen Wolff-Metternich in Konstantinopel wurde, kam er an dessen Stelle in Holland. Friedrich Rosen ist gleich seinem Vater ein Orientalist schriftstellerisch hervorgetreten.

Zur Ernennung des bisherigen Gesandten Dr. Rosen zum Außenminister schreibt das „Berliner Tageblatt“: „Der neue deutsche Außenminister Dr. Rosen ist ein erfahrener Diplomat, sehr sachlich von Gestalt, der das Handwerk von allen Seiten kennt und überdies die Zeit versteht. Ein Ratgeber, dessen Rat leider nicht befolgt wurde, als während des Krieges gegen den U-Boot-Bahnwisch einige andere Bahnwische sprach. Ein fast zu

freigelegter Blaudecker, der einen unerschöpflichen Vorrat an Erinnerungen, Aphorismen und Anekdoten besitzt. Ein Orientalist, der schon vom Vater die Liebe zu westlicher Dichtung erbt und in mehreren Bänden diese perlende und sentenzenreiche Kunst in deutscher Sprache nachgebildet hat. Er wird wissen, daß die künstlerische Neigung für orientalische Beschaulichkeit sich in dem Amte, das streng geregelte Arbeit erfordert, nicht geltend machen darf. Als in den Verhandlungen der deutsche Botschafter in Paris, Fürst Radolin, sich mit dem Ministerium Rouvier über die Einzelheiten des verrückten Holsteinschen Konferenzplanes nicht einigen konnte, wurde Dr. Rosen in Sondermission nach Paris geschickt. Er mußte sich einige Wochen lang mit dem kleinen, mageren und aufglatzten Reboil, dem französischen Afrikaspezialisten, herumstreiten, und seitdem ist er in Paris nicht beliebt. Von Paris aus wurde im vorigen Jahre seine vorzeitig bekanntgegebene Ernennung zum Botschafter in Madrid durchkreuzt. Aber wenn die französischen Mütter sagen sollten, daß ihnen unser Minister des Auswärtigen nicht gefällt, so können wir darauf nur lächelnd antworten, daß auch der französische Minister des Auswärtigen unsere Sympathien durchaus nicht besitzt.“

Englands Haltung zur oberschlesischen Frage. Neue Warnungen.

London, 23. Mai. (WZB.) Der diplomatische Mitarbeiter des „Observer“ schreibt: Wenn die Bedingungen Briands, daß eine Untersuchung von Sachverständigen der Verhandlungen des Obersten Rates vorausgehen soll, erfüllt werde, werde die Zusammenkunft des Obersten Rates niemals stattfinden. Lloyd George müsse festbleiben, wenn er nicht haben wolle, daß er und England in der neuen Welt Nullen seien. Wenn Paris und Warschau keine Achtung vor den britischen Ansichten und Überzeugungen zeigen, so werde die Entente ein toter Buchstabe sein. „Observer“ findet die Behauptung französischer Blätter absurd, daß Lloyd George, wenn er von alten und neuen Freundschaften sprach, an eine deutsch-englische Allianz gedacht haben soll.

London, 23. Mai. Minister Winston Churchill sprach am Sonnabend in Glasgow in einer großen politischen Versammlung über die englische Außenpolitik und über Englands Haltung zu dem Polenaufruf in Oberschlesien. Er erklärte dabei, daß jeder neue mutwillige und verbrecherische Krieg in Europa England nur auf der Seite der unterdrückten und vergewaltigten Nation finden würde.

Noch noch englische Truppen für Oberschlesien?

Berlin, 23. Mai. Aus Paris wird gemeldet: Die gestern ausgesprochene Vermutung, daß die englische Antwortnote, die am Sonnabend im hiesigen Auswärtigen Amt einging und bisher nicht veröffentlicht worden ist, den Franzosen wenig erfreulich ist, bestätigt sich. Die heutigen Morgenblätter bringen einige Andeutungen, aus denen hervorgeht, daß die Note zwar in der Form sehr höflich ist, aber die Vorwürfe gegen die französischen Truppen in Oberschlesien wiederholt und bekräftigt. Der „Matin“ weiß darauf nicht viel mehr zu sagen, als daß England in Oberschlesien viel zu schwach vertreten sei, um „bessere Informationen“ zu haben als Frankreich. Bis zum Beweis des Gegenteils warte nie-

mand die Vorwürfe Lord Curzons für gerechtfertigt halten. Es ginge nicht an, daß England den Franzosen die Rolle des Gendarmen überlasse und sich selbst als Zensor der französischen Vertreter ausspiele. Diese letzte Bemerkung zielt darauf hin, daß die Nachricht, vier englische Bataillone sollten nach Oberschlesien abgehen, durch eine Reuter-Meldung dementiert wird. Trotz dieses Dementis steht es fest, daß gestern der englische Geschäftsträger am Quai d'Orsay den Vorschlag gemacht hat, Truppen nach Oberschlesien zu senden, und daß dieser Vorschlag vom französischen Auswärtigen Amt mit Dank angenommen wurde. Ob in London inzwischen anders disponiert worden ist, läßt sich von hier aus nicht feststellen.

London, 23. Mai. Das Reutersche Büro erzählt, daß, um ein weiteres Eingreifen der deutschen Freiwilligen in Oberschlesien überflüssig zu machen, das Kabinett nun doch beschloßen habe vier britische Infanteriebataillone vom Rhein nach Oberschlesien zu entsenden. Die Truppen sind aber noch nicht abmarschirt. Die Anordnungen hierfür sollen erst nach einer Besprechung mit den militärischen Behörden der Franzosen getroffen werden.

Berlin, 23. Mai. Wie die „D. Z. a. M.“ erzählt, sind vier englische Bataillone von Köln aus am Sonntag nach Oberschlesien in Marsch gesetzt worden.

Briand weicht den englischen Vorstellungen aus.

Genf, 23. Mai. Die Pariser „Offiziösen“ künden an, daß die von Lloyd George vorgeschlagene Begegnung Ende dieser Woche in Boulogne stattfinden soll. Sie machen jedoch gleichzeitig mehrere Vorbehalte. Die Begegnung soll nicht den Charakter einer Vorbesprechung zwischen Lloyd George, Briand und dem Grafen St. George haben, sondern es soll eine Tagung des Obersten Rates eintreten werden, an der außer dem Vertreter Japans auch der Botschafter der Vereinigten Staaten in London, Harvey, teilnehmen wird. Die französische Regierung erhebt keinen Widerspruch dagegen, daß die oberschlesische Frage, deren Lösung sie in London verhindert hatte, den Gegenstand der neuen Beratungen von Boulogne bildet, aber sie lehnt es ab, die von Lloyd George formulierte Voraussetzung zu erfüllen, nämlich durch einen unabweisbaren Druck auf die polnische Regierung den Rückzug Korfatis und seiner Truppen aus Oberschlesien zu erzwingen. In seiner vorgetragenen Antwort auf die letzten Vorstellungen Lord Curzons ist Briand einer bestimmten Verpflichtung Polen gegenüber ausgesetzt durch einen Vorschlag von militärischen Maßnahmen gegen die angeblich von Deutschland brohende militärische Invasion.

Deutschlands Lage über Le Rond.

Berlin, 23. Mai. (WZB.) Dem französischen Botschafter in Berlin ist heute folgende Antwortnote des Reichskanzlers Dr. Brüning zugestellt worden:

Herr Botschafter! Unsere Excellenz haben mir in der Note Nr. 143 vom 19. d. Mts. die Auffassung der französischen Regierung über gewisse, Oberschlesien betreffende Fragen übermittelt. Ich bemerke gegen jede Gelegenheit, um in Erörterungen mit den in Berlin beglaubigten Vertretern der beteiligten Regierungen die Möglichkeit zu erschöpfen, den Brandherd in Oberschlesien zu beseitigen, dessen Fortbestehen, wie Eure Excellenz mit Recht ausführen, den allgemeinen Frieden auf das schwerste gefährden muß. Eure Excellenz haben aus den Maßnahmen der deutschen Regierung ersahen, daß diese die Bildung von Freikorps auf deutschem Gebiet und den Uebertritt von nichtbestimmten deutschen in das besetzte Gebiet nicht duldet.

Etwas ganz anderes ist der Selbstschutz, den die an Leib, Leben und Eigentum aufs höchste

gefährdete Bevölkerung Oberschlesiens in Ermangelung jeglichen Schutzes durch die französischen Truppen und in berechtigter Notwehr gegen polnische Insurgenten von sich aus zu bilden genötigt war. Auf diesen aus dem Zusammenschluß der Bevölkerung hervorgegangenen Selbstschutz in einem Gebiet, das der Verwaltung der Interalliierten Kommission untersteht, hat die deutsche Regierung keinerlei Einfluß. Die deutsche Regierung hat über die bisher getroffenen bekannten Anordnungen hinaus aber Anweisungen erteilt, daß die zur Ueberwachung der Grenzlinie des besetzten Gebietes auf deutscher Seite vorhandenen Sicherheitsorgane wesentlich verstärkt werden.

Euerer Excellenz erwähnen, die polnische Regierung habe der Aufforderung zur Sperrung der Grenze entsprochen. Demgegenüber habe ich die Ehre, festzustellen, daß eine Verfügung der polnischen Regierung vielmehr ergangen sein mag, daß die Grenze aber tatsächlich völlig offen steht und tagtäglich der Uebertritt von polnischen Soldaten, sowie der Nachschub von Munition und Material jeder Art für die Insurgenten erfolgt. Aus der Menge des hierüber vorliegenden Materials erwähne ich nur einen Vorfall, der sich in den letzten Tagen ereignet hat: In dem noch im Nachbereich der Internationalen Kommission befindlichen Kreise Kreuzburg haben in der Nacht vom 19. auf den 20. Mai 250 bis 300 Polen die Grenze überschritten und den Ort Kosan angriffen. Auch hier mußte der anwesende örtliche Selbstschutz eingreifen, um das Leben friedlicher oberschlesischer Bürger zu schützen. Der Angriff konnte aber nur unter blutigen Verlusten abgeschlagen werden, nach dem die eingebrungenen Polen im Dorfe Kosan ein Gehöft in Brand gesteckt hatten.

In Uebereinstimmung mit Eurer Excellenz stelle ich mit Befriedigung fest, daß für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in Oberschlesien die Interalliierte Kommission allein verantwortlich ist.

II. Die Anarchie, von der in der Note die Rede ist, und die seit drei Wochen in Oberschlesien herrscht, steht allerdings zurzeit in schärfstem Widerspruch zu den Verhältnissen, unter denen der Präsident der Interalliierten Kommission die Verwaltung des blühenden Landes übernommen hat. Die Wiederherstellung der Ruhe ist auch nicht, wie es in der Note angedeutet ist, eine Frage der Wiederaufnahme der Arbeit; denn es handelt sich gar nicht um einen Aufstand wirtschaftlichen, sondern einzig und allein um einen solchen politischen Charakters. Der polnische Aufstand beweist unter Verletzung der Bestimmungen des Friedensvertrages, und unter Verhöhnung jeden moralischen Rechts, empfindend die Vergewaltigung des oberschlesischen Volkes. Die Leiden, welche die unglücklichen Bewohner von den mit grausamstem Raffinement vorgehenden Banden zu erdulden haben, sind unbeschreiblich. Aus der großen Anzahl von unerhörten Vorfällen sei hier nur an die vor wenigen Tagen durch die Polen erfolgte Mißhandlung der Ingenieurin Winkler und Lebbe in Friedenshülle erinnert, die in der Turnhalle über ein Pferd gelegt und mit Peitschenhieben bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen, dann wiederholt durch Erschütterungen am Bewußtsein gebracht und daraufhin weiter geschlagen worden sind, so daß sie jetzt hoffnungslos darniederliegt.

Die deutsche Regierung ist ständig bemüht, Mittel und Wege zu finden, um die unbeschreibliche Qual der oberschlesischen Bevölkerung zu lindern. Sie ist in Uebereinstimmung mit Eurer Excellenz grundsätzlich bereit und gewillt, in jeder praktischen Weise auch durch Gehaltsmittel und Geldsendungen die Lage zu erleichtern. Es besteht jedoch nach der übereinstimmenden Ansicht aller Beteiligten und sogar der unmittelbaren Betroffenen Kreise in Oberschlesien die objektive Unmöglichkeit, für die Gewähr, daß Geld oder Lebensmittel tatsächlich in die Hände der wirklich kampfungsbedürftigen gelangen und nicht dem Zugriff der Insurgenten unterliegen. Der Präsident der Interalliierten Kommission verfügt wenige Kilometer hinter Oppeln über keinerlei Nachbefugnisse mehr und ist nicht in der Lage, seine etwa gegebenen Garantien in die Tat umzusetzen. Auch die von ihm ausgestellten Befehlshabungen haben bei den polnischen Insurgenten, die teilweise beginnen, sich in unabhängige wilde Banden aufzulösen, keinerlei Geltung mehr. Dies geht sich deutlich zum Beispiel bei der Reise der vom General de Mond nach Oppeln geleiteten Deputationen der Arbeitervertreter aus Katowitz. Trotz der Empfehlungen des französischen Kreisinspektors, Majors Esleron, wurde ihr die Abreise von den Polen zunächst überhaupt nicht gestattet. Die daraufhin von Major Esleron vom polnischen Hauptquartier persönlich erbetenen schriftlichen Ausweise wurden auf der Fahrt von dem polnischen Posten ebenfalls nicht anerkannt, so daß die Deputation wieder umkehren mußte. Auch der schließlich von dem polnischen Kreisbeamten Gornik in Katowitz in polnischer Sprache unterschriebene Ausweis genügt nur bis zu den ersten Poststationen von Wittenberg. Von dort mußte sich die Deputation durch Verhandlungen von Ort zu Ort in polnischer Begleitung bis zur von Oppeln durchsetzen.

Ein weiteres Beispiel für die völlige Ohnmacht der Interalliierten Kom-

mission und ihrer Organe ist das am 14. d. Mts. durch die polnischen Insurgenten erfolgte Anhalten des Hybniter Transportzuges von etwa 700 Flüchtlingen, obgleich diesem Zuge freies Geleit seitens des polnischen Befehlshabers schriftlich zugesagt war, und obgleich der Zug unter militärischer Bedeckung von drei alliierten Offizieren und 50 französischen Soldaten fuhr. Bis auf die Frauen, Kinder und älteren Männer wurden alle Flüchtlinge verschleppt und vier Personen unterwegs im Walde bei Zarnowik nach vorheriger schwerer Mißhandlung ohne irgendeine Veranlassung erschossen, darunter der 14jährige Gymnasiast Haase aus Hybnit.

Den Ausführungen dieser Note werden Euer Excellenz entnehmen, daß die deutsche Regierung alles zur Besserung der Lage in Oberschlesien zu tun bereit ist, soweit die tatsächlichen Verhältnisse es nicht unmöglich machen.

Die deutsche Regierung will die Hoffnung nicht aufgeben, daß es den Bemühungen der Interalliierten Kommission gelingen wird, endlich Mittel und Wege zu finden, die ordnungsmäßige Gewalt in Oberschlesien wieder herzustellen und die Bevölkerung von dem Joch der polnischen Insurgenten zu befreien.

Ich benutze auch diesen Anlaß, um Ihnen, Herr Botschafter, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

(gez.) Dr. Wirth.

Die gegenwärtige Lage in Oberschlesien.

Der telegraphische Verkehr lahmgelegt!

Berlin, 23. Mai. (WAB.) Das Reichspostministerium teilt mit: Der telegraphische Verkehr des Berliner Haupttelegraphenamtes mit Oberschlesien beschränkt sich auf die Verbindung mit Oppeln-Stadt, nachdem das Telegraphenamt Breslau gestern Abend nach Berlin mitgeteilt hat, daß es, von dieser Verbindung abgesehen, vollständig von Oberschlesien abgeschnitten ist und solche Telegramme von Berlin nicht mehr abnehmen könne. Das Berliner Haupttelegraphenamt ist auch ohne Verbindung mit Budapest, Brinn und Krakau, weil seine dorthin führenden Leitungen in Oberschlesien gestört sind.

Annaberg von den Deutschen zurückerobert.

Berlin, 23. Mai. In einem umfassenden Vorstoß von Krappitz und Cosel aus wurde gestern unter englischer und deutscher Führung von Abteilungen des deutschen Selbstschutzes Annaberg, der höchste Punkt Oberschlesiens, genommen. Drei Wochen war Annaberg, ein berühmter Wallfahrtsort, von den Polen besetzt und mit Artillerie besetzt. Er beherrschte das Land weit hinaus und ist entscheidend für mehrere wichtige Eisenbahnlinien. Die Polen sind vollkommen geworfen worden und haben drei Geschütze verloren. Gleichzeitig wurde im Nordosten des Annaberges der strategische Punkt Großstein genommen. Die Polen verloren hier zwei Minenwerfer und sieben schwere Maschinengewehre.

Die polnische Unterstützung des Aufstandes.

Warschau, 23. Mai. Die polnischen Blätter veröffentlichten einen vom General Haller unterzeichneten Aufruf, der zu Spenden von Geld und Lebensmitteln zur Unterstützung der oberschlesischen Aufständischen im Kampfe mit den Deutschen aufruft.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 24. Mai 1921.

Generalfreist der Bergarbeiter.

Nachdem in unserem Industriegebiet gestern ein Teilstreik der Belegschaften der Glühlampen-Fabrikations-Gesellschaft, sowie auch des Gnommischachtz in Gottesberg ausgebrochen war, ist es am heutigen Tage nun zu einem Generalfreist der Bergarbeiter gekommen. Die Waldenburger Bezirksleitung des Bergarbeiterverbandes veröffentlicht zu dem Streik in der „Bergwacht“ eine Erklärung, in der es u. a. heißt:

Nachdem bekannt wurde, daß bereits am Montag auf einigen Werken die Frühlingszeit nicht eingefahren war, griff der Streik auch auf die anderen Werke über, so daß die Mittagschicht mit Ausnahme von zwei Werken sich bereits voll im Ausstande befand. Wie uns zur Stunde bekannt ist, steht nunmehr am heutigen Dienstag der gesamte niederschlesische Bergbau, einschließlich des Reuzober Bezirks, still. Zur Aufklärung der Öffentlichkeit sei folgendes bemerkt: Die Bergarbeiter Niederschlesiens befinden sich bereits seit 9 Monaten in dauernden Lohnverhandlungen, und immer sind dieselben in absehbarem Sinne entlehnt worden. Daß alle Verhandlungsmöglichkeiten erschöpft sind, geht daraus hervor, daß bereits im März d. J. ein Schiedsgericht beim Reichsarbeitsministerium benannt war. Ein Schiedsspruch kam damals nicht zustande, so daß eigentlich für die Bergarbeiter Niederschlesiens schon damals alle Verhandlungsmöglichkeiten als erschöpft gelten konnten. Um aber unserer jetzt so schwer geprüften Heimatprovinz nicht noch schwereres wirtschaftliches Leid zuzufügen, haben die Organisationsleitungen erneut die Kreis- und Provinzialbehörden um Vermittlung angerufen. Die Unternehmer haben sich auch diesem Vorschlage gegenüber vollständig ablehnend verhalten, so daß sich das Reichsarbeits-

ministerium genötigt sah, erneut ein Schiedsgericht, und zwar am 18. d. Mts., zusammenzusetzen. In dieser Verhandlung kam ein Schiedsspruch zustande. Daß dem Schiedsspruch keinerlei Sympathie entgegengebracht wurde, geht schon daraus hervor, daß die Betriebsräte und Vertrauensleute denselben am Sonnabend ablehnten und die Belegschaften nunmehr zu dem letzten Mittel gegriffen haben. Bei gutem Willen müßte es möglich sein, einen Ausgleich zu finden.

Der Oberpräsident der Provinz Schlesien, Zimmerer, der Regierungspräsident Faenide und der Oberbürgermeister von Breslau, Dr. Wagner, waren gestern hier und verhandelten mit der Bezirksleitung des Bergarbeiterverbandes im Beisein des Landrats Schütz.

* Von der Oriskohlenstelle wird uns folgendes mitgeteilt: Die im Monat April und früheren Monaten ausgetesteten Kohlenbezugscheine haben mit dem Ende des Monats April ihre Gültigkeit verloren. Eine Abgabe der Kohle findet durch die Gruben keinesfalls mehr statt. Es sind daher die alten Bezugscheine der Oriskohlenstelle gegen Ausbändigung neuer zurückzugeben.

* Leichenfund. Am Montag den 23. d. Mts., vor-mittags 8½ Uhr, wurde auf der Eisenbahnstrecke Waldenburg-Dittersbach die vom Zuge überfahrene unbekannte Leiche eines etwa 60 Jahre alten Mannes gefunden. Der Mann ist anscheinend ein Bergbauarbeiter, verschmittenes Schnurbart. Als Bekleidung trug er blaues Jackett und Weste, schwarzes wollenes Hemd, eine Drillichose als Oberhose, eine schwarze Tuchhose als Unterhose, schwarze abgetragene Stiefel, als Kopfbedeckung einen schwarzen Hut, in der Hand trug er einen gelben starken Rohrstod. Zweideutige Angaben über die Person erbittet die Kriminalpolizei Waldenburg.

* Ringkampf-Wettstreit Varietés „Gold, Silber“. Am gestrigen Montag Abend begegneten sich im ersten Kampfe der schlesische Matador Kobera u. Schulz (Hamburg). Der Kampf wurde nach 20 Minuten ohne Resultat abgebrochen. Im zweiten Kampfe floge der Ukrainer Kopytschko über Goff (Ungarn) nach 18 Minuten. Der hierauf folgende Entscheidungskampf zwischen dem Polen Barikowal und dem Deutschen Bokke verlief sehr interessant, mußte aber nach 40 Minuten infolge Eintritts der Polizeistunde ohne Resultat abgebrochen werden und kommt in den nächsten Tagen als erster Kampf zum Austrag. Heute drei spannende Kämpfe. (S. Inserat.)

* Luther-Festspiel. Vom 26. Juni an wird in Breslau in der Jahrhunderthalle das Luther-Festspiel von Michel Stahn zur Aufführung kommen. Wir machen schon jetzt auf diese Veranstaltung aufmerksam. Näheres ist hier in E. Weiser's Buchhandlung (E. Knorr) zu erfahren.

i. Nieder Herrnsdorf. Theatervorstellung. Die am Sonntag Abend zum Besten der hiesigen Grauen Schwesern veranstaltete Theatervorstellung war trotz des schönen Wetters gut besucht. Das Volksspiel „Die Grille“ wurde in allen seinen Teilen von Mitgliefern der Laß. Vereine flott gespielt. Auf vielfachen Wunsch findet am Freitagabend-Donnerstag eine Wiederholung zu ermäßigten Preisen statt. (Siehe Inserat.)

Bunte Chronik.

46 Beamte für 45 Häftlinge.

Aus Glückstadt wird gemeldet: Merkwürdige Zustände herrschen in der hiesigen Korrektilionsanstalt, die vor dem Kriege mit durchschnittlich 600 Arbeitsheinen besetzt war, augenblicklich aber nur 45 Insassen zählt. Zur Bewachung dieser 45 Häftlinge und zum sonstigen Betrieb der Anstalt sind heute und morgen 46 Beamte vorhanden, darunter: 1 Direktor, 1 Landesoberinspektor, 2 Landesinspektoren, 1 Landesobersekretär, 1 Oekonomieverwalter, 1 Werkmeister, 1 Hausvater, 1 Oberwachmeister, 1 Wachmeister, 1 Wachmeisterin, die natürlich bei der großen Zahl der Eingesperrten eine ungeheure Arbeitslast zu bewältigen haben. Gegenüber der im neuzeitlichen Stil erbauten Korrektilionsanstalt liegt ein altes, unfestes Gebäude, das staatl. Straßgefängnis. Dort haben die Beamten es nicht so gut, denn statt der 450 Gefangenen, mit denen die Anstalt ordnungsmäßig belegt werden kann, sind 750 darin. Der einfache, nicht beamtete Staatsbürger wäre sich nun sofort klar darüber, was zu tun ist, und würde die 300 überzähligen Männer aus dem überfüllten Gefängnis in die durchaus sichere Korrektilionsanstalt verlegen, damit die Beamten Tätigkeit und die Gefangenen Lust und Bewegungsmöglichkeiten bekommen. Aber St. Büchtrains wandelt andere Wege. Denn die Korrektilionsanstalt untersteht der Provinzialverwaltung, die Strafanstalt jedoch der preussischen Justizverwaltung. Seit Jahren verhandeln, erwägen und begutachten beide Verwaltungen, ob man wohl das tun dürfte, was der gesunde Menschenverstand vorschreibt — bisher leider ohne Resultat. Und so wird alles beim alten bleiben, bis St. Büchtrains gestorben ist. Und das kann noch lange dauern!

Wettervorhersage für den 25. Mai:
Heiter, warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: D. Müll, für Redakteur:
Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Sowjet-Evolution.

Von unserem Berliner k.-Mitarbeiter.

Die Meldungen aus Rußland über Reformen, die geradezu einen antibolschewistischen Charakter aufweisen, häufen sich in bemerkenswerter Weise. Schien es vor kurzem wieder einmal, als ob die Sowjetherrschaft der Gegenrevolution erliegen werde, so hat es jetzt den Anschein, als ob Zar Lenin sein Regime nur dadurch behaupten zu können glaubt, daß er der Gegenbewegung weitgehende Zugeständnisse macht. So hat er auf dem zehnten Kongress der kommunistischen Partei die Notwendigkeit begründet, sich von der Politik der Zwangsablieferung des Getreideüberschusses abzuwenden, und an ihre Stelle wurde die jogen. Naturalsteuer gesetzt. Weiter wird berichtet, daß die Versorgung der beiden Hauptstädte dem privaten Getreidehandel übertragen worden sei, und daß die Nationalisierung der mittleren Landgüter zu Gunsten ihrer früheren Eigentümer aufgehoben werden solle. Im engen Zusammenhang damit steht die Meldung vom Eintritt des Volkskommissars Sinowjew, des blutigen Diktators der nördlichen Kommune (des Petersburger Kreises) sowie der Kommissare Borin und Gubomiloff, der Führer der Tscheta, d. h. der außerordentlichen Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution, die mit der Schwärzung Lenins nicht einverstanden gewesen seien. Nach einer solchen eintreffenden, freilich noch nicht bestätigten Meldung soll Lenin sogar eine Ergänzung der Regierung aus Vertretern anderer, auch bürgerlicher Parteien planen, wobei er jedoch auf den entschiedenen Widerspruch Trotzki gestoßen sei.

Mag nun die letztere Meldung zutreffen oder nicht, so beweisen doch schon die verbreiteten Nachrichten, daß die Sowjetpolitik sich auf dem Wege einer Reorientierung befindet. Die bolschewistische Diktatur, der Versuch einer gewaltsamen Organisierung des wirtschaftlichen Lebens auf kommunistischer Grundlage, hat eben gründlich flasko gemacht, hat zu einer Desorganisierung, zur Lahmlegung der Produktion, zur Hungersnot geführt, so daß nicht nur die Bauern, sondern auch ein Teil der Arbeiter von den "Sowjets" der Kommune nichts mehr wissen wollen. In der Erkenntnis, daß der Bolschewismus noch mehr als an den immer wieder blutig niedergeschlagenen Gegenrevolutionen an seiner eigenen Unfruchtbarkeit zugrunde gehen müsse, wählt Lenin jetzt offenbar den Weg der Evolution. Ob der Bolschewismus elastisch genug sein wird, diesen Weg zu beschreiten, ob Lenin die Widerstände im eigenen Lager zu überwinden und die bisherigen Gegner zur Mitarbeit heranzuziehen vermag, läßt sich schwer sagen. Eines aber steht fest: ob nun der gemauerte Bolschewismus sich behaupten oder über kurz oder lang doch eine andere Partei die Herrschaft an sich reißen sollte, so wird doch die Welt früher oder später mit Sowjetrußland als wirtschaftlichem und dann auch politischem Faktor rechnen müssen.

Die stets auf eine weite Perspektive eingestellte britische Politik hat dies bereits getan. Der Abschluß des Handelsabkommens bildete das äußere Kennzeichen, und daß Lloyd George auch hierbei weit aussehende politische Pläne verfolgt, beweist seine Rede vom 13. Mai, in der er Frankreich daran erinnerte, daß Rußland noch vorhanden ist, und daß die 120 Millionen Russen nicht für immer in ihrer heutigen Lage verharren werden. Dabei ist eine engstirnige Verstandung sehr dadurch erschwert, daß die aktive auswärtige Politik der Sowjets sich bisher im wesentlichen auf den Orient eingestellt hat und dort durch die bolschewistische Propaganda die Kreise der britischen Weltpolitik sehr erheblich stört. Sedenfalls will man aber in England die französische

Politik der Begünstigung Polens auf Kosten Rußlands, koste es, was es wolle, nicht weiter mitmachen. Es liegt in derselben Richtung, wenn die britische Politik auch eine weitere Zersäufelung Deutschlands zu Gunsten Polens bekämpft, und diese Motive spielen bei der Beurteilung der oberösterreichischen Frage eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Was nun Deutschlands Haltung gegenüber Sowjetrußland betrifft, so stellt freilich das deutsch-russische Handelsabkommen fürs erste nur einen Wechsel auf die Zukunft dar, der aber, wenn die Marsierung des Bolschewismus sich wirklich vollzieht, früher oder später zur Entlohnung gelangen könnte. Welche Bedeutung ein wirtschaftlich wieder gebundenes Rußland für Deutschland erlangen könnte, liegt bei der Struktur des Landes als industriearmes Rohstoffgebiet auf der Hand. Ebenso wie man sich in Rußland allgemach darüber klar wird, daß man sich ohne die deutsche Hilfe wirtschaftlich nicht in die Höhe arbeiten kann. Welche politischen Möglichkeiten sich früher oder später an diese wirtschaftlichen Möglichkeiten knüpfen könnten, das zu erörtern, wäre reichlich verfrüht. Es soll nur betont werden, daß es ebenso verfrüht ist, an dem Abschluß des Handelsabkommens mit Rußland Kritik zu üben, als schon jetzt mit einem gewaltigen Ruck die östliche Orientierung zu verlangen. Gut Ding will Weile haben — auch in der Politik.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 24. Mai 1921.

Pas- und Reiseerleichterungen.

Die Reichsregierung hat die Beseitigung einer Reihe von passtechnischen Einschränkungen veranlaßt, die sich mit der fortschreitenden Entwicklung des Verkehrs nicht mehr in Einklang bringen ließen.

Zunächst sind danach weitestgehende Erleichterungen in der Handhabung des Sichtvermerkszwanges eingetreten. Eine Prüfung der Notwendigkeit der Reise findet nicht mehr statt. Insbesondere ist bei Reisen aus gesundheitlichen Gründen die Vorbringung eines ärztlichen Zeugnisses und bei Geschäftsreisen die Vorlage einer Empfehlung der zuständigen Handelskammer nicht mehr erforderlich. Eine Verfügung der Ausstellung eines Sichtvermerkes tritt künftig nur in einigen wenigen bestimmten Fällen ein, u. a. auch dann, wenn die für den Zielort etwa erforderliche Zugzugsgenehmigung fehlt (das gilt also für alle Orte, wo die Reise und der Aufenthalt von einer polizeilichen Zugzugsgenehmigung abhängig gemacht wird), und bei Durchreisen von Ausländern, wenn der Einreisefichtvermerk des Ziellandes und die Durchreisefichtvermerke der Zwischenländer nicht vorgelegt werden können, oder wenn die Vermutung besteht, daß der Antragsteller den Durchreisefichtvermerk nur zur Einreise nach Deutschland benutzen will, um dort zu bleiben.

Visher waren auch Reichsdeutsche für die Einreise nach Deutschland dem allgemeinen Sichtvermerkzwang unterstellt. Diese Bestimmung ist gleichfalls aufgehoben, so daß also nunmehr Reichsdeutsche ohne besondere Erlaubnis jederzeit in die deutsche Heimat zurückkehren können. Die Bestimmung ist am 1. Mai 1921 in Kraft getreten. Allerdings bleibt auch für Reichsdeutsche der Paszwang und der Ausreisefichtvermerkzwang bis auf weiteres bestehen. Die Bestimmung, in der Regel von der Angabe einer bestimmten Grenzübergangsstelle im Sichtvermerk abzugehen, erhalten nunmehr auch die deutschen Sichtvermerksbehörden im Inlande. Der Grenzübergang kann demnach also bei jeder amtlich zugelassenen Grenzübergangsstelle erfolgen. Nur wenn besondere Umstände es erfordern, sind die deutschen Sichtver-

merksbehörden nach wie vor berechtigt und verpflichtet, im einzelnen Falle die Benutzung einer bestimmten Grenzübergangsstelle im Sichtvermerk vorzuschreiben.

Niederösterreichischer Knappschaftsverein.

In der letzten Vorstandssitzung gab die Verwaltung u. a. Kenntnis von einer Zusammenstellung, aus der zu ersehen ist, wieviel Prozent der ausgetretenen Krankentafelbeiträge im Jahre 1920 auf jedem einzelnen Vereinswerke nötig gewesen sind, um die Ansprüche auf Krankengeld zu befriedigen. Aus der Zusammenstellung geht hervor, daß der Gesundheitszustand sich gegen das Jahr 1919 wesentlich gehoben hat. Aus dem von der Verwaltung vorgelegten, die Jahre 1914 bis 1919 umfassenden Berichte über die wesentlichen Ergebnisse der Verwaltung während des Krieges verdient hervorgehoben zu werden, daß von rund 20 000 Mitgliedern, die zu den Jahren eingezogen waren, 2585 den Helldentod gestorben sind. Aus dem vorläufigen Geschäftsbericht für 1920 ergibt sich, daß die Einführung der freien Arztwahl zum 1. Oktober 1920 die Ausgaben für ärztliches Honorar gegenüber den ersten drei Vierteljahren des Jahres um mehr als 125 Prozent gesteigert hat.

Die der Beamtenabteilung angehörigen Mitglieder des Vereins haben sich darüber beschwert, daß sie bei der durch den 3. Satzungsantrag vorgenommenen Regelung der knappschaftlichen Pensionen hinsichtlich der zurückliegenden Dienstjahre schlechter weggekommen seien als die Mitglieder der Arbeiterabteilung. Um diese Unstimmigkeit auszugleichen, ergoht folgender Beschluß:

„Mitglieder der Beamtenabteilung, die auf Grund des 3. Satzungsantrags vom 29. Juni 1920 inaktiviert werden, sollen — in Abänderung des Art. II § 3 Abs. 2 dieses Nachtrags — bis zu anderweitiger Regelung ihrer Pensionen durch Satzungsänderung für die vor dem 1. Juli 1920 in der früheren 1. Klasse oder einer niedrigeren Klasse der Beamtenabteilung (M—S) zurückgelegten Dienstzeiten mindestens den Steigerungssatz von monatlich 5,40 M., d. h. denjenigen Steigerungssatz angerechnet erhalten, den sie nach dem dritten Satzungsantrag berechnet erhielten, wenn sie die ganze Zeit in den jetzigen Gehaltsklassen G—H verbracht hätten.“

Soweit sie die Dienstzeit in den Gehaltsklassen G und H verbracht haben, ist ein Steigerungssatz von monatlich 7,20 M., soweit sie die Dienstzeit in Gehaltsklasse F verbracht haben, ein solcher von 10,80 M. anzurechnen. Das hiernach sich ergebende Mehr an Pension wird den Beamten einverleihen als außerordentliche Unterstützung im Sinne des § 59 der Satzung gezahlt. Der Beschluß gilt rückwirkend vom 1. Juli 1920 ab und findet auf die Witwenpension entsprechende Anwendung.“

Dem Antrage des Magistrats Waldenburg entsprechend, soll fortan für jede durch eine städtische Wochenbettpflegerin in einer Bergmannsfamilie ausgeübte Wochenbettpflege ein fester Zuschuß von 10 M. an die Stadt gezahlt werden. Dem schlesischen Verein zur Heilung armer Augenkranker wird für das Jahr 1920 ein Verpflegungszuschuß von 5000 Mark bewilligt.

129. Vorturnertag des Waldenburger Gebirgsturnganges.

Am vergangenen Sonntage wurde unter der Leitung des Gaurturnwarts Jagsch (Dittersbach) in der Turnhalle zu Altwasser der 129. Vorturner-

Das Gold — der Reichsbank.

Von Landgerichtsdirektor Friedr. Saar (Ansbach).

„Wer sein Gold zurückbehält, schädigt das Vaterland. Tragt Euer Gold zur Reichsbank!“, so ging die angeblich patriotische Rede während des Krieges und Unabgähliche ließen sich beirren, ihr gutes Gold vertrauensselig gegen Papierseken und obendrein ein eisernes Wirteltchen hinzugeben, mit dem sie dann stolz in ihrer Einfalt paradierten. Alle Hebel wurden während des Krieges in Bewegung gesetzt, das Gold aus den Adern des Wirtschaftskörpers herauszu-pressen; er sollte bis zur Wunde „entgolddet“ werden, eine Gefahr, auf die E. Dühring schon vor dem Kriege warnend, eindringlich hingewiesen hatte. Nicht nur der staatliche Beamtenapparat rührte eifrig die Werbetrommel; es ist dies nicht weiter verwunderlich. Auch die Kirche ließ sich für das weltliche Augenblicksgeschäft einfangen und mißbrauchen. So ger Schulkinder wurden von Haus zu Haus geschickt, um das letzte Goldstück herauszubetteln. Tatsächlich gelang es auch auf diese Weise, aus dem gutgläubigen Publikum das Gold aufzujaugen. An dessen Stelle wurden die Adern des Wirtschaftsorganismus immer mehr mit Papier vollgestopft. Kein Wunder, daß dann infolge des Mangels an Goldblut schwere Krankheiten des Organismus sich einstellten. Es wird nämlich noch weiter unten darauf hinzuweisen sein, daß die Wurzeln unseres Niedergangs in der

unseligen Geldpolitik der Reichsbank liegen. Es gab zwar auch schon während des Krieges wenige einsichtige, unabhängige Männer, die tiefer blickten und das Unheil kommen sahen. Aber sie durften nichts verlauten lassen; die Zensur gebot ihnen Schweigen. Ja, es war schon nicht ohne Gefahr, auch nur mündlich die warnende Stimme zu erheben. Wer es unternehmen wollte, mußte besürchten, als unpatriotisch verkehrt und geächtet zu werden. So nahmen denn die Dinge ihren Lauf. Die Welt will einmal betrogen werden; erst durch Schaden werden die Menschen klug. Ja, wenn nur das Gold dem Vaterland zugezogen wäre! Aber mit Patriotismus hatte die Entgoldung des Volkes nicht das mindeste zu tun. Es ist schon so unendlich viel über die Ursachen unseres Zusammenbruchs geschrieben und geredet worden. In der schärfsten Weise stehen sich hier die Anschauungen gegensätzlich gegenüber. Die einen geben alle Schuld dem alten militäristischen System, das uns belogen und betrogen habe. Die anderen sehen in der November-Revolution und der vorausgegangenen Aufwiegelung die Schuldigen: Die Heimat hat das Heer von hinten erschloß. Man liest und hört aber fast gar nichts, besonders in der Tagespresse, von der Hauptschuldigen, nämlich von der Reichsbank, die mit ihrer unsmutigen Affignationswirtschaft, worüber sich jetzt wohl alle unabhängig denkenden Kenner einig sind, unser wirtschaftliches Leben in seinen Grundlagen zerrüttet hat. Es kommt dieses Schweigen daher, daß die

wenigsten sich auf das Wesen des Geldes, den fundamentalen Unterschied zwischen Metallgeld und Papiergeld, verstehen, den wirtschaftlichen Zusammenhängen fremd gegenüberstehen und besonders auch von dem Aufbau der Reichsbank nichts zulänglich wissen. Dies gilt nicht nur von den ungebildeten, sondern auch von den gebildeten Kreisen, ja von diesen noch mehr. Denn gerade die ungebildeten Leute, besonders die Bauern, haben sich das Verständnis für den absoluten Sinn des Metallgeldes nie ganz nehmen lassen. Sie haben immer instinktiv gewußt, was sie daran hatten, und sich durch keine Vorspiegelungen davon abbringen lassen. Wenn die Reichsbank das Gold brauchen kann, sagten sie sich in ihrem angeborenen Mißtrauen, dann können wir es gerade so gut brauchen. Und sie hatten mit ihrer Logik recht. Viele glauben, die Reichsbank sei eine Staatsanstalt, ein Unternehmen des Reiches. Sie werden zu der irrigen Ansicht durch den Namen der Bank verleitet. Diese ist eine Aktiengesellschaft, die unter der Aufsicht des Reiches steht. Sie hat das Recht, Banknoten zu drucken und gegen Zins auszuliehen. Ihr Grundkapital beträgt 180 Millionen M. Davon hat das Reich nur einen Anteil von 15 Millionen; die Hauptbesitzer sind die Bankhäuser Rothschild, Bleichröder und Mendelssohn. Die Banknotenpolitik der Reichsbank ist unserer Volkswirtschaft zum arößten Unheil geworden. Ohne jede Rücksicht auf die Preisgestaltung ist der Verkehr immer mehr mit papierernen Zahlungs-

Tag des Waldenburger Gebirgshuttenfestes abgehalten. Am 21. Gauvereinen waren 94 Vorturner erschienen. Von der Gauleitung waren 5 Mitglieder zugegen, sodaß also der Vorturnertag von 99 Turnwarten und Vorturnern besetzt war. Unentschiedigt fehlten die Vereine Bad Salzbrunn, Waldenburg (Sportverein) und Wilsdorf. Kurz nach 2 Uhr wurde zu Freilübungen angetreten. Dieselben waren vorzüglich geeignet, für vollstündliche Übungen, wie Stoch, Sprung und Lauf vorzubereiten und den Körper locker zu machen. Eingeschoben wurden einige Stilllauf-Übungen. Den Freilübungen folgte ein Ringturnen am Reck, Barren und Pferd. Am Reck wurde halber Felgumschlingung mit anschließender Planke, Hode und Grätsche geübt. Die Gruppe am Barren war vom Verein Herrnsdorf aufgestellt, wurde von Buchheim vorgeführt und umfaßte aus dem Innenfelgstande Planckenschwünge, Reckschwünge, Spreizen, Grätschen, Diegestül, Hode, Fächerplanke; die Gruppe am Pferd war vom Verein Ober Waldenburg zusammengestellt, wurde von Büchel vorgeführt und setzte sich zusammen aus Spreizen, Kreisen, Geschwüngen, Doppel- und Kreislehre. Ein kurzes Rütteln an diesen drei Geräten gab den anwesenden Kampfrichtern Gelegenheit, sich im Wert von Übungen zu vervollkommen. Nun wurde, vom Gaupostwart Wastler (Waldenburg) geleitet, in drei Riegen Kugelstoßen, Hochsprung ohne Anlauf und Stabhochsprung vorgenommen. Das vorgesehene Spiel, Handball, mußte ausfallen, da der Spielplatz nicht frei war.

Von der Turnhalle begaben sich die Turner in
Bulles Brauerei zur Besprechung. Nachdem Herr
Santurmwart die Versammlung im Namen der Gau-
leitung begrüßt und der Hoffnung Ausdruck gegeben
hatte, daß der heute geturnte Stoff anregend wirken
und Nutzen für die Vereine bringen möge, besprach
der Gauvertreter die Angelegenheit betr. Zahlung des
Reichsnotopfers seitens der Turnvereine. Es wurde
den Vereinen geraten, gegen die Veranlagung Protest
zu erheben. Von der Gauleitung ist bereits vorge-
arbeitet worden. Der Gauvertreter gab das Ergebnis
der Wahlen zum 46. Kreisturntage am 28. d. Mts. in
Breslau bekannt. Es wurden gewählt: 1. Bezirk:
Walter, Friedland (Meier, Friedland, Stell-
vertreter), 2. Scharf, Gottesberg (Wiesner,
Ober Hermisdorf), 3. Weirauch, Hausdorf (Wie-
land, Wipfswaldersdorf), 4. Thiel, Nieder Salz-
brunn (Hoernigk, Sandberg), 5. Hahn, Lang-
waldersdorf (Keller, Ober Waldburg), 6.
Schulz, Polznitz (Wosner, Polznitz), 7. Kaer-
gel, Zellhammer (Seidel, Rothbach), 8.
Hannig, Charlottenbrunn (Kühne, Neubendorf),
9. Menzel, Weißstein (Mader, Salzbrunn), 10.
Menzel, Weißstein (Sigmann, Wisteglersdorf),
11. Brühl-Schreiner, Altwasser (Glogig
Altwasser), 12. Jagisch, Dittersbach (Putzke,
Dittersbach), 13. Glade, Hermisdorf (Berger,
Hermisdorf), 14. Schwarzer, Hermisdorf (Sie-
ner, Hermisdorf), 15. Kollwitz, Waldburg,
(Paul Koppe, Waldburg), und 16. Ehler,
Waldburg (Theurich, Waldburg). Der heute
geturnte Übungsstoff erfuhr eine eingehende Be-
sprechung. Als Kampfrichter für die Kreisausschei-
dungskämpfe am 29. Mal in Breslau wurden in Vor-
schlag gebracht: Jagisch, Dittersbach, Walter
Waldburg (Vertreter Glade, Hermisdorf),
Zwienzer, Waldburg (Weirauch, Hausdorf),
Putzke, Dittersbach (Ehler, Waldburg).
Eine längere Aussprache entspann sich über das Gau-
fest am 21. August in Hermisdorf. Die Kampfrichter
müssen dem Santurmwart bis 15. Juni gemeldet wer-
den, auf je 30 Mitglieder einen Kampfrichter. Der
Neuntkampf der Turnerinnen besteht aus 6 Geräte-
übungen (je 2 an Hoch, Barren und Pferd), Frei-
übungen, 75 Meter-Sprung und Weitsprung mit Anlauf.
Der Stochball-Wurf fällt also. Das Kugelhießen,
7/4 Kilogramm, der Jugendlischen erfolgt nicht aus
dem Kreise, sondern aus Stand oder mit Anlauf.
Am 17. Juli findet in Dittersbach 7 1/2 Uhr vormittags
ein Zusammenturnen aller Weiskämpfer, also auch
der Jugendlischen und Turnerinnen, statt. Auch die

Kampfrichter sollen erscheinen. Es gaben Berichte Jagisch über die Sitzung des Turnpresse-Ausschusses, und Turnlehrer Müller über den Verlauf des Kreisvorturnersfunde am 1. Mai in Breslau. Am letzteren nahmen aus dem Gau 23 Turner teil. Gau- sportwart Walter machte auf den am 10. Juli in Waldenburg stattfindenden Städtevettkampf aufmerk- sam.* Der Gau turnwart mahnte zu fleißigem Bezuge des Gaublattes. Jeder Turner unseres Gau'es mußte das Blatt mitkalteln. Dadurch würde sich auch der Preis bedeutend ermäßigen. Dem Wunsche, den Be- ginn der Vorturnersfunden früher zu legen, wird ent- sprochen werden. Zum Schluß der Verhandlungen begrüßte der von einer Reise inzwischen zurückgekehrte Vorsitzende des Altwaflerer Vereins, Brühl- Schreiner, die Versammlung mit herzlichen Worten. -h-

* **Körperschaftsteuer und Kapitalertragssteuer.** Das Finanzamt Waldburg erläßt in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung eine öffentliche Auforderung zur Abgabe der Steuererklärungen zum Zwecke der ersten Veranlagung zur Körperschaftsteuer und zur Kapitalertragssteuer, worauf wir auch an dieser Stelle noch besonders hinweisen.

* Preuß. Klassen-Lotterie. Am 10. Ziehungstage der 5. Klasse, 243. Lotterie fielen in die Kollekte des Lotterie-Einnehmers Bollberg hier 2 Gewinne zu 3000 Mk. auf die Rrn. 205 760 und 231 441, 2 Gewinne je 1000 Mk. auf die Rrn. 42 686 und 199 532, 1 Gewinn zu 500 Mk. auf die Nr. 42 691. Mit 390 Mk. gezogen wurden die Nummern: 9233, 21 770, 21 799, 30 832, 48 250, 48 251, 61 458, 61 463, 61 468, 63 926, 72 261, 156 451, 156 530, 187 832, 203 209, 206 206, 209 835.

= Kathol. Bolksverein. In der letzten Monatsversammlung wurde nach Aufnahme neuer Mitglieder die Beteiligung des Vereins an den Feierlichkeiten der hiesigen Bischofskrone besprochen. Der Verein tritt zur Spalierbildung beim Bischofssempfang Freitag nachm. um 5½ Uhr im Vereinssaale an. Es wird vom Vorstände eine reiche Beteiligung erwartet. Ebenso wird sich der Verein an der Spalierbildung Sonntag und Mittwoch früh 7 Uhr beteiligen. Arbeitersekretär Mische hielt einen Vortrag über das neue Arbeiterrecht, wobei er in eingehender Weise die gesellschaftlichen Verhältnisse im Arbeiterleben vor und nach der Revolution erörterte. An die Arbeiter wurde die dringende Mahnung gerichtet, sich mit den neuen gesellschaftlichen Bestimmungen bezüglich der Kündigung und Entlassung und ihrer Mitwirkung dabei vertraut zu machen. Ferner berichtete auch kurz über die Verhandlungen, wonach die Kathol. Arbeiterverbände in Deutschland zu einem großen einheitlichen Kartell verbunden worden sind. Das Programm desselben wird in einer der nächsten Sitzungen besprochen. Kaplan Bogdziet dankte allen Teilnehmern der Männerwallfahrt nach Kloster Gräflau. Sie gefasste sich bei den etwa 2000 Teilnehmern zu einer machtvollen Rundgebung des Katholischen Bekenntnisses. Aus der Versammlung heraus wurde der Wunsch laut, jedes Jahr eine solche Rundgebung zu veranstalten.

B. Die Waldenburg. Einkaufs- u. Vertriebsgenossenschaft selbst. Maier, e. G. m. b. H., hielt am vergangenen Sonntag den 22. d. Mts. in den „Drei Rosen“ die ordentliche Generalversammlung ab. Diese war von 17 Mitgliedern besucht und wurde vom Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Maiermeister Lebedée, geleitet. Nach dem vom Schriftführer Bürgel erstatteten Geschäftsbericht zählt die Genossenschaft am Ende des abgelaufenen Geschäftsjahres 35 Mitglieder, das Guthaben der Mitglieder (Geschäftsanteile) beträgt insgesamt 8370 M. und die Kassenkammer 10500 M. Die genossenschaftlich ausgeführten Arbeiten hatten einen Wert von 182714 M. Die vom Aufsichtsrat geprüfte Jahresrechnung und Bilanz wird von der Generalversammlung genehmigt und der Verteilung des Reingewinns im Bruttobetrag von 9084,77 M. im Sinne des Vorstandsvorschlages die Zustimmung erteilt. Die Verwaltungskosten betrugen 2765,55 M. auf das Dividendenberechnungsbild der Mitglieder.

von 6650 Mk. konnten 797,90 Mk. zur Aufzählung außerdem erhalten die Mitglieder eine 3prozentige Waren-Rückgewähr im Betrage von 2667,07 Mk. Die Abschreibungen betragen 1562,07 Mk. Dem Reserve- und Spezialreservecfonds werden 942,38 bzw. 1200 Mark überwiesen. Die Kapitalzinsen bzw. Dividenden können von den Mitgliedern gegen Quittungsleistung beim Geschäftsführer, Malermeister Peter (Weißstein), in Empfang genommen werden. Die fahrungsgemäßen Reinnahmen zeitigten die Bie-derwahl des Schriftführers sowie der durch das Los ausgetheilten Aufsichtsratsmitglieder Binkler und Hiescher. Von den durch die Genossenschaft eingelaufenen Waren darf an Nichtmitglieder nichts abgegeben werden. Die Ueberlassung von Material, das von der Genossenschaft bezogen wird, an Außenleiter zieht den Verlust der Mitgliedschaft nach sich. Die genossenschaftlichen Bekanntmachungen erfolgen außer in der „Badenburger Zeitung“ regelmäßig im „Sächsischen Malerbund“.

* **Oberschießerhilfe** — **Blumentag**. Am 29. Mai findet in Waldburg, Ober-Waldburg und Dittersbach ein **Blumentag** statt zum Besten der in bittere Noth geratenen **oberschießigen** **Flüchlinge**. Die **Einwohnerschaft** wird herzlich gebeten, durch reichliche **Ersenden** den **gequälten** **Vollsgenossen** erneut ihre **Hilfe** zuzuwenden, um ihnen das **Ausharren** in dieser **schweren** **Lebenszeit** zu **erleichtern**.

* Ober Waldenburg. Der hiesige Turnverein (D. L.) veranstaltet am Sonntag den 29. Mai auf seinem Sommerturnplatz ein Sommeranturnen in Form eines Vereinswetturnens. Freunde und Förderer der deutschen Turnsache sind hierzu eingeladen. (Näheres siehe Inserat.)

Z. Nieder Salzbrunn. Vereinsausflüge.
Der Männer-Gesangsverein „Frohsinn“ unternahm am Sonnabend abend mit dem Lotterieverein „Einigkeit“ eine gemeinsame Nordseepartie nach dem „Althauschen“ in Seitzendorf. Manah frohes Lied erklang aus langeschweifiger Kehle, bis der frühe Morgen die frohe Schar zum Aufbruch mahnte. — Begünstigt vom herrlichsten Wetter unternahmen am Sonntag die Hiesigen kath. Vereine, der Männerverein, der Jungmännerverein und die Vereinigung junger Mädchen der marianischen Kongregation, einen Ausflug nach Gräfsau. Früh ¼5 Uhr brachte die Elektrische die Teilnehmer bis nach Herrnsdorf. Von dort wurde über Gottesberg auf herrlichen Waldwegen nach Vogelgefang u. Konradswaldau Gräfsau erreicht. Nach gemeinsamer Teilnahme an dem Benediktinergottesdienst wurde ein Abschied nach dem beliebten Ausflugsort „Bethlehem“ unternommen. Nach der Wildschütz wurden die Räumlichkeiten des berühmten Klosters Gräfsau und die Fürstengruft in Augenschein genommen. Die Heimreise erfolgte mit der Eisenbahn.

Sport und Spiel.

Der Turnverein „Gut Heil“ Waldenburg hatte am vergangenen Sonnabend den III. Breslauer Turnverein, der eine Turnfahrt in das hiesige Gebirge unternommen hatte, bei sich zu Gast. Einer Aufforderung der Breslauer nachkommend, stellten sich zwei Waldenburger Faustballmannschaften der 1. und 3. Mannschaft der Gäste zu Wettspielen. Den zahlreichen Zuschauern wurden interessante Kämpfe geboten, welche die Feinheiten des Faustballspiels zur Geltung brachten. Die Breslauer 1. Mannschaft war derjenigen von Waldenburg in der Technik, dem Einzel- und auch Zusammenspiel überlegen. Man erkannte bei ihr sofort die fleißige Arbeit. Die Waldenburger traten in völlig neuer Aufstellung an und war bei ihnen die Ungeheuerlichkeit zu erkennen. Das Ergebnis war 60:52 P. für Breslau und im Retourspiel 67:68 für Breslau. Waldenburg II erzielte gegen Breslau III 64:37 P. und 60:46 P. Hier waren die Waldenburger die bei weitem Überlegenen. Mit kräftigem „Gut Heil“ und herzlichem Dank für die freundliche Aufnahme zogen die Breslauer Turngenossen von dannen. An den Waldenburgern liegt es, die erlittene Schlappe baldigst wieder gut zu machen.

mitteln überschritten worden. Etwa 52 Milliarden Papiergeld laufen eben im Verkehr umher und dabei sind wir noch nicht am Ende der Steigerung des Papiergeldumsatze. Vor dem Kriege blieben wir 4—5 Milliarden Gold- und Silbergeld und 2 Milliarden Papiergeld. Es liegt auf der Hand, daß durch eine solche unfinnige Vermehrung der Zahlungsmittel die Preise der Waren ungeheuerlich steigen müßten. Das eine ist die naturgesetzliche Folge des anderen. Es ist ein Irrtum zu glauben, die Preissteigerung sei auf die Vergrößerung des Bedürfnisses von Angebot und Nachfrage zurückzuführen. Ihr Hauptgrund liegt in der sog. Inflation, d. h. in der Ausfälschung des Verkehrs mit Zahlungsmitteln. Durch die heillose Banknotenspolitik der Reichsbank läßt sich auch der außerordentliche Tiefstand unserer Bakaria im Ausland ohne besondere Schwierigkeiten erklären. Er steht damit in engstem Zusammenhang. Man hat nämlich den eigentlichen Charakter der Banknoten völlig aus dem Auge verloren und ist sich dessen gar nicht mehr bewußt, daß die Banknoten Goldobligationen sind, d. h. Schuldbekundungen, in denen der Aussteller als der Schuldner an den Inhaber als den Gläubiger eine bestimmte Summe Goldes gegen Vorzeigung der Note zu zahlen verspricht. Die ausgehende Reichsbank ist zwar durch das Reichsgesetz vom 4. August 1914 der Goldbindungspflicht entbunden worden. Dadurch sind aber die Banknoten keineswegs ihres rechtlichen Charakters entleert worden; sie sind nach wie vor Goldobligationen geblieben. Es ist nun leicht einzusehen, daß bei steigender Notenmenge und

gleichbleibender oder gar sich vermindern der Golddeckung die Aussicht, daß die Noten dereinst in Gold eingelöst werden könnten, immer geringer wird. Nach dem Bankgesetz sollten die umlaufenden Noten zu einem Drittel mit Gold gedeckt sein. Tatsächlich laufen sie jetzt allerdings, da die Golddeckung ver schwindend gering geworden ist (im November 1919 z. B. betrug sie nur noch 2,3 des Notenbetrages), als ungedecktes Papiergeld im Verkehr um. Die Wahr scheinlichkeit, daß die Reichsbank wieder einmal Noten gegen Gold einlösen werde, ist jetzt so ge ring geworden, daß der Wert der Banknoten, an dem internationalen Wertmesser des Goldes ge messen, sich dem Nullpunkt bedenklich genähert hat. Man erinnere sich also immer wieder, wenn man über Valutafragen, über Steigen und Sinken sich unterreden will, vor allem daran, daß die Banknoten Goldverpflichtungen sein sollen. Nur eine greifbare Deckung in Metall vermag ihren Wert zu verbürgen. Vioße Gemütswerte wie nationale Größe werden im Auslande nicht als genügende Deckung angesehen, in Geldsachen hört halt überall die Gemütslichkeit auf. Mit dem Steigen der Aussicht auf Goldeinsparung steigt die Valuta, sie sinkt mit der Verringerung dieser Aussicht. Alle Bestrebungen, dem Stand der Valuta zu heben, werden deshalb nur dann von dauerndem Erfolg begleitet sein, wenn sie darauf ansetzen, die Aufnahme der Bezahlung in Gold durch die Reichsbank zu ermöglichen. Läßt sich dies er reichen, oder auch nur die Aussicht dazu erhöhen, dann wird auch der Kurs ohne weiteres steigen und sich be festigen. Würde die Einlösung unserer Noten in Gold

zu einer Sache der Gerechtigkeit, dann wären alle Valutaschmerzen, die die Finanzpolitiker und die Geschäftswelt bedrücken, bald behoben. Die Entlösung des wirtschaftlichen Verkehrs von allem Geldumlauf hat uns in Armut und Knechtschaft gebracht. Welch ein nicht zu unterschätzender Vorteil wäre es, wenn in dem Geäder des Verkehrs jetzt noch Gold umflöge! Es ist das Blut des Wirtschaftslebens. Eine alte große Täuschung besteht darin, zu glauben, das Gold habe nur einen eingebildeten Wert, man könne es durch Papiergeld ersetzen. Dieser Irrthum hat sich noch jedesmal in verhängnisvoller Weise gerächt. Goldbesitz heißt Reichtum dar; er verbürgt aber auch die Freiheit. Mit dem Verlust des Goldes ist das deutsche Volk nicht nur in Armut, sondern auch in Unfreiheit, in Knechtschaft geraten. Papiergeld ist Knechtsgehd. Papierner Reichtum hat keinen soliden Grund und Boden, niemand weiß sicher, was er damit an Werten hat. Nicht nur das deutsche Volk allein, sondern auch die Völker in anderen Ländern sind einer großen Täuschung der Großgeldmächte anheimgefallen; denn die Entgoldung des Publikums ist international geworden. Der Appell an den Patriotismus des deutschen Volkes war in Wirklichkeit ein rüchser, wohlangelegter Beutezug der internationalen Hochfinanz auf das in den Händen der Einzelpersonen befindliche Gold, wobei sich der Staat zum willigen Werkzeug der schlechten Interessen hergab.

Vann. Aber dann stemmte sie sich mit einer äußersten Willensanstrengung gegen das Gefühl, das ihr durch alle Adern kriechen wollte.

„Nehmen wir an, es sei die Arbeit gewesen.“

„Annehmen ist gut.“

Er lachte und drohte ihr mit dem Finger.

„Wissen Sie, da stimmt etwas nicht. Die Wahrheit, bitte. Weshalb kommen Sie nicht mehr in die Pfarre?“

Sie kam sich auf einmal so jammervoll hilflos vor, und das machte sie unbewußt schroff.

Sie richtete sich zu ihrer ganzen Höhe auf.

„Sie werden kränkend“, sagte sie kalt, nur erfüllt von dem Wunsche, fortzukommen. „Uebrigens — mein Vater bricht auf; adieu, Herr von Rössing.“

Mit zwei Schritten und ohne ihm die Hand gegeben zu haben, war sie an Marholts Seite.

„War das etwa ein Sohn von dem Groß-Werliger?“ fragte der Förster auf dem Heimwege. „In aller Welt, wie kommst Du zu der Bekanntschaft? So was verbitt' ich mir.“

Seine Stimme klang grollend und seine Stirn hatte sich gerötet.

„Er kam häufig zu Mansfeld und so —, ich kann wirklich nicht dafür, Vater“, sagte Rose beklommen. „Es war mir auch nicht —“, sie brach ab. Sie hatte „angenehm“ sagen wollen, aber ihr Wahrheitsinn sträubte sich gegen das letztere Wort.

„Das glaube ich, aber ich wünsche, trotzdem, daß Du Dich künftig von ihm zurückhältst. Eigentlich brauche ich Dir das nicht erst zu sagen, aber — besser bewahrt als beklagt. Die Art von Gesicht tut's den Weibskleuten an.“

„Vater!“

„Na ja, ich weiß, Du bist mein verständiges Kind, aber trotzdem ging mir's durch und durch, als ich Dich mit dem Menschen reden sah. So sah sein Vater aus — damals —, genau so.“

„Aber äußere und innere Ähnlichkeit sind doch zweierlei“, rief Rose unwillkürlich, mit zitternder Stimme. Sie dachte an so manches Gespräch, in dem ihr Werner Rössings tüchtige, ehrenhafte Gesinnung unverkennbar zutage getreten war.

„Mag ja sein. Unrecht will ich ihm nicht tun, aber was wird man viel anderes sein als ein Fuchs, wenn man den Fuchs zum Vater hat?“

Etwas wie Empörung durchzuckte Rose bei den kurz und verächtlich hingeworfenen Worten, aber sie schwieg. Sie hatte eine Ahnung, als ob durch weitere Worte nichts erreicht werden würde, als dem, was unklar und halb eingestanden in ihr aufleben wollte, feste Gestalt zu geben. Was war überhaupt dies neue Element, das in ihr Leben getreten war und Miene machte, sich mit der ganzen Dreistigkeit eines Usurpators zu behaupten?

Ei was, im Grunde war's doch wohl nur ein Spiel ihrer Phantasie, durch Müßiggang und gedankenloses Hintrödeln verschuldet. Sie mußte und würde sich wieder auf sich selbst bestimmen, wenn sie nur Sinn und Gedanken fest auf geistige Arbeit richtete.

Noch am Nachmittag desselben Tages nahm sie einen Roman wieder auf, an dem sie vor ihrem Aufenthalt in der Pfarre gearbeitet, aber merkwürdig! Die Gedanken zerflatterten ihr, kaum gefaßt, trotz allen Harten Ringens. Der Faden schien hoffnungslos zerrissen. Rose biß die Zähne zusammen. Herrgott, dies war ja zum Verzweifeln. Sie liebte ihre Tätigkeit, sah mit berechtigtem Stolz auf ihre Erfolge und wollte sie nicht aufgeben. In heimlicher Angst erinnerte sie sich an das harte, vielumstrittene Wort, daß die Liebe das Verhängnis für des Weibes geistige Leistungsfähigkeit ist. Aber an ihr sollte es sich nicht bewähren. Aus allen Kräften wehrte sie sich gegen die Schlinge, die ihr unversehens um den Hals geschlitten war. Der Verstand schrie nach der Freiheit, die das Herz schon so gut wie verloren hatte.

Indessen der feste Wille einer kräftigen Natur vermag viel, und endlich gelang es Rose mit Aufbietung aller Selbstzucht, deren sie fähig war, sich wieder in ihre Arbeit hineinzufinden. Gottlob, daß man soweit war. Sie sah mit stillem Siegerstolz auf ihre Leistung. Oh, es war doch etwas Schönes und Großes, allen mächtigen Einflüssen zum Trotz, aus allem Kampf heraus sich die innere Freiheit gerettet und das beschämende Bewußtsein heimlichen Sklaventums abgeschüttelt zu haben. Mochte Werner Rössing ihren Weg immerhin wieder kreuzen; sie fühlte sich jetzt jeder Begegnung mit ihm durchaus gewachsen.

„Sind die Herrschaften zu sprechen?“

Mansfeld zelte sich etwas mißtrauisch auf den Besucher, der im dümmrigen Flur der Försterei diese Frage an sie richtete. Die gewöhnlichen Gäste befreizigten sich keiner so gewählten Ausdruckweise, sie vermutete daher nur einen Weinreisenden oder ähnlichen Quälgeist der Menschheit.

„Fräulein is nah't Dörp gahn, un Herr Förster is in'n Swienstall. Dat groot Swien is krank“, sagte sie in wenig ermutigendem Ton.

„So werde ich auf Herrn Marholt warten, bitte, benachrichtigen Sie ihn“, sagte Werner Rössing kurz, indem er ins Zimmer trat.

Sein Gesicht trug einen halb belustigten, halb geärgerten Ausdruck, während er, die Hände auf dem Rücken, hin und her ging. Eine nette Rolle spielte er, das war sicher.

(Fortsetzung folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 118.

Waldenburg den 24. Mai 1921.

Bd. XXXXVIII.

Draußen im Wald.

Roman von B. Fleck. (M. S. Lindner.)

Nachdruck verboten.

(10. Fortsetzung.)

Drei bis vier Wochen vergingen, man wußte nicht, wie. Rose meinte rückschauend, sie seien geradezu dahingeflogen. Nie zuvor war sie ihrer Jugend so froh gewesen, noch sich ihrer geistigen Kräfte so bewußt geworden. Wie der Schimmer eines beständigen Sonntags hatte es über dieser Zeit gelegen. Da kam mitten hinein in diese Freude harmlosen Genießens ein Brief von Marholt. „Sie haben mich hier so geknetet und in ihrer Köselbrühe ausgelaut“, schrieb er, „daß der Rheumatismus eher Reifhaus genommen hat, als sie selbst erwarteten. Ich bin sehr froh, daß ich all die Schererei doch nicht umsonst auf mich genommen habe, und noch froher, daß ich am nächsten Montag zu Dir nach Hause komme. Ich habe schon ordentlich Sehnsucht nach unserem alten, gemüthlichen Leben gehabt.“

Aber die Worte fanden bei Rose keinen Widerhall. Sie saß lange nachdenklich mit dem Briefe in der Hand. Zum ersten Mal kam es ihr zum Bewußtsein, daß sie bisher diesem „alten Leben“ auch nicht einen Gedanken geschenkt, ja, wenn sie ganz ehrlich gegen sich war, mußte sie sich gestehen, daß sie es mehr fürchtete, als herbeiwünschte. Wie sonnig und heiter waren diese Wochen in der Pfarre gewesen. Es schien ihr, als träte sie mit ihrer Rückkehr in den Wald in jedem Sinne des Wortes in den tiefen Schatten. —

Der Förster war seit acht Tagen wieder zu Hause und das Leben hätte von rechts wegen längst wieder im alten Gleise sein müssen, statt dessen aber schien es Rose, als ob es sich von Tag zu Tag mehr aus demselben entfernte. Sie hatte gemeint, mit dem festen Willen alte Arbeiten und Gewohnheiten wieder aufzunehmen, müsse auch von selbst die Freude dazu kommen; daß dies ein Irrtum gewesen, stellte sich immer mehr heraus. Sie kam sich vor wie ein Landschaftler, der ein Bild vollenden will, ohne den Punkt wiederfinden zu können, von dem er es begonnen hat. Alles schien fremd, falsch und verändert.

„Ich glaube, das Leben bei Mansfelds hat mich rein verbummelt“, schalt sich Rose, als die

alte Stimmung und Freude sich durchaus nicht wieder einstellen wollte.

Das Haus schien ihr so eng, der Wald beklemmte, die Stille erdrückend. Es war fast dasselbe Gefühl, das sie nach dem Tode ihrer Mutter gehabt — ein Heimweh, ein Vermissten —, nur daß jetzt niemand gestorben war.

Am zweiten Sonntag nach Marholts Rückkehr begleitete sie ihn in die Kirche. Sie hatte kaum Platz genommen, als sie auf der kleinen Empore ein Gesicht bemerkte, gebräunt, scharf geschnitten, mit dunklen Augen. Betroffen sah sie unwillkürlich zur Seite. Groß-Werlich war doch nach Altrabe eingepfarrt, was tat Werner Rössing hier? Merkwürdig, wie der Gedanke, daß er da oben sei — kaum zehn Schritte von ihr —, sie beeinflusste. Es blieb kaum für etwas anderes in ihrem Kopfe Raum und obwohl sie nicht wieder hinüber sah, meinte sie es förmlich zu fühlen, daß seine Blicke sie bewachten.

Ihr Herz schlug heftig, während sie später hinter ihrem Vater zur Tür schritt. Sie schalt sich selbst wegen dieser unmotivierten Erregung und konnte doch trotz aller Mühe die gewohnte Ruhe nicht wiederfinden.

Draußen umringte die Familie Mansfeld den Förster mit freundschaftlichen Fragen nach seinem Befinden und dem Erfolge seiner Kur, und er beantwortete sie halb gerührt, halb verlegen. Es genierte ihn immer, so etwas für einen Patienten gehalten zu werden.

Rose stand etwas abseits, zerstreut, in heimlicher Angst. Würde er jetzt kommen, der wohl-bekannte feste Schritt —?

„Guten Morgen, Fräulein Marholt.“

Sie fuhr herum und wechselte die Farbe. Einen unbewachten Herzschlag lang hingen beider Blicke aneinander, die ihren furchtbar, die seinen mit sonderbarem, halb bittendem, halb herrischem Ausdruck.

„Ich freue mich, Sie wenigstens gesund zu sehen“, sagte er in gedämpftem Tone, „ich meinte, Sie müßten krank sein, weil Sie so absolut unsichtbar blieben.“

Etwas in seinem Ton und Wesen durchzuckte sie wie Schreck und Borne zugleich.

„Oder vergessen Sie Ihre Freunde so leicht?“

Sie schüttelte wortlos den Kopf.

„Auch das nicht? Also noch ein anderer Grund. Welcher?“

Sie sah ihn unverwandt an; die dunklen, herrischen Augen hielten sie in einem besonderen

Körperschaftsteuer und Kapitalertragssteuer.

Deffentliche Aufforderung zur Abgabe der Steuererklärungen zum Zwecke der ersten Veranlagung zur Körperschaftsteuer und zur Kapitalertragssteuer.

I. Die nach § 1 des Körperschaftsteuergesetzes der Körperschaftsteuer unterliegenden Steuerpflichtigen, die im Bezirk des Finanzamts Waldenburg den Ort der Leitung, oder wenn der Ort der Leitung im Ausland liegt, ihren Sitz, einen nach § 71 der Abgabenordnung bestellten Vertreter oder den größten Teil ihres inländischen Vermögens haben, werden aufgefordert, die Steuererklärungen für die Veranlagung zur Körperschaftsteuer abzugeben.

Körperschaftsteuerpflichtig sind:

1. die Erwerbsgesellschaften (Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Kolonialgesellschaften, bergbaureibende rechtsfähige Vereinigungen und nicht rechtsfähige Bergwerksgesellschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, sonstige Personenvereinigungen mit wirtschaftlichem Geschäftsbetriebe, deren Zweck die Erzielung wirtschaftlicher Vorteile für sich oder ihre Mitglieder ist),
2. die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit und die politischen Parteien und Vereine mit eigenem Gewerbebetriebe,
3. sonstige juristische Personen des bürgerlichen Rechts, insbesondere eingetragene Vereine, rechtsfähige Anstalten u. Stiftungen,
4. juristische Personen des öffentlichen Rechts, insbesondere kirchliche Körperschaften, Anstalten und Stiftungen,
5. nicht rechtsfähige Personenvereinigungen und Zweckvermögen mit Ausnahme der offenen Handelsgesellschaften, der Kommanditgesellschaften und der sonstigen Erwerbsgesellschaften, bei denen die Gesellschafter als Unternehmer (Mitunternehmer) des Betriebes anzusehen sind.

Die Abgabe der Erklärung liegt ob:

bei juristischen Personen

den gesetzlichen Vertretern,

bei den Personenvereinigungen und Zweckvermögen, die eigene Rechtsfähigkeit nicht besitzen, den Vorständen oder Geschäftsführern und, soweit solche nicht vorhanden sind, den Mitgliedern oder Beteiligten (§§ 84, 88 der Reichsabgabenordnung).

Protokuristen und Handelsvollmächtigte sind zur Abgabe der Erklärung nicht berechtigt. Steht nach der Satzung, Stiftung oder sonstigen Verfassung die gesetzliche Vertretung nur mehreren Personen gemeinsam zu, so ist zur Abgabe der Steuererklärung die Mitwirkung der für die Gesamtvertretung vorgeschriebenen Anzahl von Personen erforderlich.

Zur Abgabe der Erklärungen sind die Personenvereinigungen und Zweckvermögen verpflichtet, deren Steuerpflicht am Tage des Inkrafttretens des Körperschaftsteuergesetzes (15. April 1920) bestanden hat.

Die Steuererklärungen müssen umfassen:

1. das Einkommen der Geschäftsjahre (Wirtschaftsjahre), deren Ende in die Zeit vom 1. April 1919 bis 31. März 1920 fällt, oder, wo ein besonderes Geschäftsjahr nicht vorliegt, das Einkommen des Kalenderjahres 1919.

Für jedes nach dem 31. März 1919 abgelaufene Geschäftsjahr ist eine besondere Steuererklärung abzugeben.

Die Steuererklärungen sind in der Zeit vom 1. Juni bis 31. Juli 1921, soweit jedoch am 31. März 1921 der Geschäftsabschluss durch die zuständigen Organe (Mitglieder, Gesellschafterversammlung) noch nicht festgestellt ist, binnen drei Monaten nach der Feststellung bei dem unterzeichneten Finanzamt schriftlich einzureichen oder zu Protokoll des Amtes im Dienstgebäude Auenstraße 231 abzugeben. Die Erklärungen sind mit der Versicherung abzugeben, daß die darin enthaltenen Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind. Vordrucke für Steuererklärungen sind z. B. noch nicht verfügbar, sie können vor Ende Mai nicht versandt bezogen abgeholt werden.

Die Einreichung der schriftlichen Erklärung durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefs. Mündliche Erklärungen werden von dem unterzeichneten Finanzamt während der Geschäftsstunden von 9-12 zu Protokoll entgegengenommen. Der etwaige Geschäftsbericht (Jahresbericht) und Mitgliederversammlungsbeschlüsse sind anzuschließen. Falls Bücher im Sinne des Handelsgesetzbuches geführt werden, ist eine Abschrift der unverkürzten Bilanz für das Geschäftsjahr 1919 und 1920 einzureichen (§ 174 der Reichsabgabenordnung). Ist eine Gewinn- und Verlustrechnung aufgestellt, so ist auch diese beizufügen.

Liegen keine kaufmännischen Abschlüsse vor, so sind die sonstigen Rechnungen, Abschlüsse, Rechenschafts- oder Geschäftsberichte anzuschließen.

Aus der Bilanz oder den Erläuterungen soll klar hervorgehen, wie Gegenstände des Gebrauchs und Lagerbestände bewertet und welche Beträge daraus und auf zweifelhafte und uneinbringliche Forderungen oder sonst abgeschrieben worden sind. Wenn Ausgaben für Anlagen als Unkosten gebucht sind, ist der Betrag in der Steuererklärung und in den Erläuterungen anzugeben.

Als Schuldposten dürfen Verpflichtungen aus Bürgschaften, Gefälligkeitsakzepten und dergleichen in der Bilanz nur aufgeführt werden, wenn die Rückgriffsrechte berücksichtigt sind. Die Vertreter des Steuerpflichtigen haben auf Verlangen die Richtigkeit ihrer Angaben nachzuweisen; sie können von dem Finanzamt und dem Steueranschuss zur mündlichen Vernehmung vorgeladen und mit Genehmigung des Landesfinanzamts zur Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung über die von ihnen behaupteten Tatsachen angehalten werden.

Wer die Frist zur Abgabe der Steuererklärung versäumt, kann mit Ordnungsstrafen zur Abgabe angehalten, auch kann dem Steuerpflichtigen ein Zuschlag bis zu zehn v. H. der endgültig festgesetzten Steuer auferlegt werden (§ 170, Abs. 2 und § 202 Abs. 2 der Reichsabgabenordnung).

Wer die Körperschaftsteuer hinterzieht oder zu hinterziehen versucht oder wer eine derartige Handlung seines Vorteils wegen beginnt oder hierbei hilft, wird mit einer Geldstrafe bis zum zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Steuer bestraft.

Die Steuerpflichtigen werden ferner darauf hingewiesen, daß für die nach dem 31. März 1921 abgelaufenen Geschäftsjahre die Steuererklärungen binnen zwei Monaten nach Zustellung des Steuererklärungsordrucks, wenn jedoch ein Vordruck nicht zugestellt wurde, binnen drei Monaten nach Ablauf des Tages, an dem das Jahresergebnis (der Jahresabschluss) von den zuständigen Organen festgestellt wurde, abzugeben sind.

II. Die unter I. 1 bis 4 genannten körperschaftsteuerpflichtigen Personenvereinigungen und Zweckvermögen werden aufgefordert, gleichzeitig mit der Körperschaftsteuererklärung die auf Grund der Verordnung vom 3. Juni 1921 über die Abgabe der Kapitalertragssteuererklärung (Zentralblatt für das Deutsche Reich

§. 41) vorgeschriebene Kapitalertragssteuererklärung abzugeben. Soweit für nichtphysische Personen keine Verpflichtung zur Abgabe einer Körperschaftsteuererklärung besteht, haben sie eine selbständige Kapitalertragssteuererklärung in der Zeit vom 1. Juni bis 31. Juli 1921 bei dem unterzeichneten Finanzamt abzugeben.

Die Steuererklärungen müssen umfassen folgende in der Zeit vom 31. März bis 31. Dezember 1920 fällig gewordenen Erträge:

1. Diskontbeträge von Wechseln und Anweisungen einschließlich der Schagwechsel, soweit es sich um Kapitalanlage handelt;
2. alle Erträge aus ausländischen Kapitalanlagen (auch aus Wertpapieren).

Gleichzeitig sind zum Zwecke der Nachprüfung einer richtig vorgenommenen Besteuerung die in der genannten Zeit fällig gewordenen Kapitalerträge der in § 2 Nr. 1, 4 bis 6 des Kapitalertragssteuergesetzes bezeichneten Art (Zinsen von Hypotheken, sonstige Forderungszinsen, auch aus Warenforderungen usw.) anzugeben. Grundsätzlich sind hier der einzelne Zinsbetrag und der Name des betreffenden Schuldners gefordert aufzuführen. Bei Steuerpflichtigen, welche Handelsbücher nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches führen, genügt es jedoch, wenn die in der genannten Zeit fällig gewordenen Zinsen in einer Summe ohne Nennung des Namens der einzelnen Schuldner angegeben werden und ferner eine Erklärung darüber abgegeben wird, ob die genannten Zinsen versteuert sind oder nicht.

Waldenburg i. Schl., den 12. Mai 1921.

Finanzamt Waldenburg.

Bekanntmachung.

Für den Bau einer zweiten Wasserleitung zwischen Ober Merzdorf und Schwarzwaldau ist die landespolizeiliche Genehmigung gemäß § 204 des Preussischen Wasser-Gesetzes nachträglich erteilt.

Waldenburg, den 19. Mai 1921.

Der Magistrat.

Städtischer Kartoffel-Verkauf.

Im Schulkeller auf der Bäderstraße findet am

Mittwoch den 25. d. Mts.

ein Verkauf von besten Speisekartoffeln statt. Der Preis beträgt pfundweise 45 Pfg., zentnerweise 40 Mk.

Waldenburg, den 23. Mai 1921.

Der Magistrat.

Stadt. Wirtschaftsamt.

Dittersbach.

Deffentl. Gemeindevertreter-Sitzung am Mittwoch den 25. Mai c., nachmittags 4 Uhr, im Gemeindeverordneten-Sitzungs-Saale.

Tages-Ordnung: 1. Beschluß der Gemeinnützigen Bau-Gesellschaft. 2. Beschluß des Haushalter-Geländes und Bereitstellung der erforderlichen Mittel. 3. Beschluß der Wasserwerk-Kommission und Wahl von 3 Mitgliedern und 4 Stellvertretern in den Zweckverband. 4. Beschluß des Waldheilstätten-Kuratoriums. 5. Antrag der Neufang auf Anlegung von 8 Müllgruben in den Weiden. 6. Baukommissionsbeschluß. 7. Anderweitige Hypotheken-Beschaffung für das Gemeindegrundstück Hauptstraße Nr. 102. 8. Erlaß einer neuen Gewerbesteuerordnung. 9. Schulvorstands-Beschlüsse. 10. Ortsstatut, betr. Umlegung der Kosten für Flur-Beleuchtung, Wassergeld und Kanalgebühren auf die Wohnungsinhaber. 11. Gesuche um Erlaß des Fremdenzuschuldes. 12. Gesuche um Befreiung von der Hundsteuer. 13. Kassenrevisionsprotokolle. 14. Verschiedenes. 15. Anträge und Mitteilungen.

Dittersbach, 21. 5. 1921. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

Nieder Hermsdorf.

Außerordentliche Gemeindeverordneten-Sitzung:

Freitag den 27. Mai c., nachmittags 4 Uhr, im Gemeindeverordneten-Sitzungs-Zimmer.

Tages-Ordnung: 1. Mitteilungen; kleine Anträge. 2. Steuer- und Fremdenzuschul-Niederlegungen. Ref.: Schöffe Fröschl. 3. Wahl eines Mitgliedes in den Wohlfahrtspflegeauschuss anstelle des ausgeschiedenen Herrn Wilhelm Köster; Wahl eines Mitgliedes der sozialdemokratischen Frauenschul-Kommission in den Wohlfahrtspflegeauschuss. Ref.: Schöffe Fröschl. 4. Bewilligung einer Beihilfe für die Oberfleischer-Versammlung. Ref.: Schöffe Fröschl. 5. Gesuch der Wochenbett-Pflege-Stelzer um Erhöhung ihrer Vergütung. Ref.: Schöffe Fröschl. 6. Antrag des Altenheim-Ausschusses, die Kastellanstelle im Altenheim eingehen zu lassen und dafür zwei weibliche Hilfskräfte einzustellen. Ref.: Schöffe Müller. 7. Beschaffung ärztlicher Instrumente, von Liege-uhlen usw. für das Altenheim. Ref.: Schöffe Müller. 8. Bewilligung eines Jahresbeitrages für das Diakonissen-Mutterhaus „Bethanien“. Ref.: Schöffe Müller. 9. Zahlung des Lohnes der Hausangestellten in den Gemeindeanstalten nach dem Hausangestellten-Tarif. Ref.: Schöffe Müller. 10. Uebernahme der Wasser- und Elektrizitäts-Versorgung der Heimstätten-Siedlung in eigene Verwaltung; Bewilligung der Kosten für die dazu erforderlichen Verbringungslegungen. Ref.: der Vorsitzende und Schöffe Küpper. 11. Endgültige Anstellung des Polizeiwachmeisters Lorenz; Festsetzung des Beginns seines Pensions- und Besoldungs-Dienstalters. Ref.: der Vorsitzende. 12. Gesuch des Nacht-Polizeiwachmeisters Richter um endgültige Anstellung mit Pensionsberechtigung. Ref.: der Vorsitzende. 13. Beschlussfassung über die 1 1/2 fache Anrechnung der Kriegsdienstzeit auf die pensionsberechtigende Dienstzeit der Gemeindebeamten nach Abgabe der Verordnung vom 23. November 1920 und darüber, ob bei Berechnung des Ruhegehalts der tatsächliche Ortszuschlag oder nur der Durchschnittssatz des Ortszuschlages nach dem Beamten-Dienstverordnungs-Gesetz vom 17. Dezember 1920 zur Anwendung kommen soll. Referent: der Vorsitzende. 14. Anstellung eines Laternenwärters. Ref.: der Vorsitzende. 15. Anstellung eines Chauffeurwärters für die Fellhammertrage und die Bürgerreize in Fellhammer Grenze. Ref.: der Vorsitzende. 16. Einpruch des Direktors der evgl. Schule gegen die Unterbringung der Spar- und Girokasse im evgl. Volksschulgebäude III. Ref.: der Vorsitzende. 17. Anschlag der Säuglings- und Lungenkranken-Heilfürsorgestellen-Barade an die Kanalisationsleitung des Buhngutes. Ref.: der Vorsitzende. 18. Erhebung von Bußschlägen zur Wanderlagersteuer auf Grund des Gesetzes vom 14. 1. 1921 G. S. 299. Ref.: der Vorsitzende. 19. Erhöhung der Hundesteuer. Ref.: der Vorsitzende. 20. Jahresrechnung und Geschäftsbericht der Gemeinnützigen Heimstätten-Baugesellschaft m. v. H. für 1920. Ref.: der Vorsitzende.

Nieder Hermsdorf, 22. 5. 21.

Der Gemeindevorsteher.

Neußendorf.

Am Donnerstag den 26. Mai d. Js., nachmittags 5 Uhr, im Lokale von Scholz, hier, öffentliche Gemeindevertreter-Sitzung.

Neußendorf, 23. 5. 21.

Der Gemeindevorsteher.

Sohlenleder u. Oberleder, auch kleine Stücke, sowie Lederfett

und dgl. kaufen Sie am besten und billigsten in der

Oberberet Dittmannsdorf.

Anfertigung

eleganter und einfacher

Kostüme und Kleider

usw. bei nur erstklassiger Arbeit und zeitgemäß billigen Preisen.

Ida Kaulfuss, Hohstraße 1.

Lästige Haare,

Damen-Bärte entfernt schmerzlos Pulver „Odin“.

Zu haben bei:

R. Stanietz, Drogerie z. Hasen.

N. H. G. Personenwagen,

Vierfäher, neu bereit, gut erhalten, guter Käufer, versteuert, zugelassen, verkauft billig. Gustav Gallasch, Mechanikermeister, Schweidnitz, Telephon 643.

Ein Bergmannsrock mit Czako,

fast neu, zu verkaufen. Weißstein, Hadergasse 5.

Schöner Dobermann

sofort zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Btg.

Rot- und

Weißwein-Flaschen

kaufen

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Einen tüchtigen

Schneidergesellen

sucht sofort A. Rosinski,

Hermsdorf bei Waldenburg.

Sauberes Mädchen

zum Gärtbedienen und häuslichen Arbeiten gesucht. Eisernes Kreuz, Altwasser.

Formulare:

An- u. Abmeldungen zur allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Waldenburg,

An-, Ab- und Ummeldescheine für die Stadt. Meldeamt,

Bestimmungen über den Einzelverkauf von Zigaretten und Zigarettenfabrik,

besgl. über Spiritus, Frachtbriefe,

Fremdenlisten, Kostenanschläge,

Kontrollbücher f. Kost-, Quartier-, Miet- oder Schlafgänger,

Preislisten für Grünzeug- und Vorhofgeschäfte,

Prozessvollmachten, Rechnungstagebücher für Bezirkshebammen,

Schiedsmannsvorladungen, Vorstufvereins-Prolongationen,

Vermögensverzeichnisse für Nachlässe,

Zahlungsbefehle

vorrätig in

Buchdruckerei Ferd. Dorn's Erben.

Für die anlässlich unserer

Vermählung

erwiesenen Aufmerksamkeiten

danken bestens

Max Ulbrich und Frau Minna,
geb. Wagner.

Waldenburg, den 23. Mai 1921.

Ausgabe von Butter.

Gegen Abgabe der Lebensmittelkarte Nr. 58 werden in der Zeit vom 25.—31. Mai 1921

50 Gramm Butter zum Preise von 2.— Mk.

in den Kleinverkaufsgeschäften verabfolgt. Für dieselbe Zeit erfolgt die letzte Ausgabe der Krankenbutter in den hierfür bestimmten Geschäften. Ein Ueberschreiten der Preise ist strafbar. Zwecks Abrechnung sind die Marken

bis spätestens Montag den 6. Juni 1921 von den Verkaufsstellen oder durch einen Großhändler einzureichen. Die Butter kann von den Kleinverkaufsstellen direkt von der Kreisfettstelle oder durch einen Großhändler in Empfang genommen werden.

Mit dem 31. Mai 1921 verlieren sämtliche in Umlauf befindlichen Butterkarten ihre Gültigkeit.

Waldenburg, den 24. Mai 1921.

Der Landrat.

Eutheffspiel von Witbank Stagn

25. Juni und folgende Tage

in Breslau Jagrbunderthalle.

Auskunft — Gutseinschneide

Annahme von Vorausbestellungen spätestens

5 Tage vor jeder Aufführung in

E. Meißner's Buchhandlung, Ring Nr. 14.

Einkaufs- u. Werkgenossenschaft selbständ. Maler a. d. H.

zu Waldenburg i. Schles.

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Activa.	Passiva.
Außenstände 4 446,70	Guthaben d. Genoss. 8 870,—
Wareneinsatz 25 906,31	Reserven 1 482,20
Raffeneinsatz 1 991,48	Spezialreserve 943,—
	Bankkonto 10 456,79
	Reingewinn 2 142,88
Mt. 32 344,37	Mt. 32 344,37

Verlust- und Gewinn-Konto:

Verwaltungskosten Mt.	2 765,35	Brutto-Ueberschuß	
6% Kapitalzinsen	398,95	Konto Mt.	9 984,77
6% Dividende	398,95		
6% Wareneinsatzgewinn	2 667,07		
Abreibungen	1 562,07		
Reservefondskonto	942,38		
Spezialreservefonds	1 200,—		
Mt.	9 984,77		Mt. 9 984,77

Mitglieder-Bewegung:

Am 1. Januar 1920 Mitglieder- zahl	20	Eingezahltes Ge- schäfts-Guthaben am 31. Dez. 1919 Mt.	4 770,—
Neu eingetreten 1920	8	Gastsumme aller Mitglieder am 31. Dezember 1919	8 700,—
	37	Geschäftsanteile am 31. Dezbr. 1920: 39 Anteile mit	8 870,—
Ausgeschieden 1920	2	Die Gastsumme all. Mitglieb. beträgt am 31. Dez. 1920	11 700,—
Mitgliederbestand am 31. De- zember 1920	35		

Waldenburg, den 22. Mai 1921.

Der Vorstand.

Der Aufsichtsrat.

Friedrich Bayer. H. Peter.
Fr. Bürgel.

J. A. Edmund Lobodée.

Französisch und Englisch!
Einzelkurse in Buchführung, Schreib-
maschine, Stenographie, Rechtschreibung,
Rechnen, Korrespondenz usw.,

Meisterkurse

(Vorbereitung zur Meisterprüfung),

Jahreskurse für Schulentlassene

im Oktober und April.

Lehrbücher werden einzeln und an Händler billiger
abgegeben.

Kaufmännische Privatschule von Gotth. Wilh. Jakob,
Waldenburg i. Schl., Ring 18.

Hab ich zu wählen - stets dann wähle
Ich Sinner - auf die Qualität ich zähle!



Para-Likör Sinner A.G.
Kaiserslautern, G. H. W. W. K.

Haude'scher Männerchor.

Die Gesangsstände heute
Dienstag abend fällt aus.

Dienstag den 31. Mai 1921,
abends 8 Uhr:

General - Versammlung

im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Turnverein D. Z.
Ob. Waldenburg.

Sonntag den 29. Mai 1921:

Sommer - Anturnen

auf dem Turnplatz
an der Ritterstraße.

Verlauf:

7⁰⁰ Uhr vorm.: Wettturnen.

2⁰⁰ Uhr nachm.: Sonder-
kämpfe und Spiele.

6⁰⁰ Uhr abds.: Kränzchen
im Vereinslokal nur für Mit-
glieder u. deren Angehörige.

Siegerverkündigung.

Der Vorstand.

Nieder Hermsdorf.

Zum Besten
der hiesigen Brauen Schwestern

findet
am Donnerstag, abends 7¹⁵ Uhr,
im Saale „Glückhils“

die Wiederholung

des Volksstückes

„Die Grille“

in 7 Aufzügen statt.

Eintrittspreise sind ermäßigt.

Volks-Varieté

„Goldenes Schwert.“

Der internationale

Ringkampf-

Wettstreit

im Zeichen der spannenden
Entscheidungskämpfe.

Heute, 10. Tag, 9¹² Uhr:

3⁰⁰ Uhr abds. 3⁰⁰ Uhr
3⁰⁰ Uhr abds. 3⁰⁰ Uhr

Hein, — Hoff,
Weltmeister. Ungarn.

Außerdem

2⁰⁰ Entscheidungskämpfe 2⁰⁰

II.

Barkowiak — Schulz
Polen. — Hamburg.

III.

Entscheidungskampf:

Kotzera, — Wolke,
Breslau. — Deutschland.

Achtung!

Bunzlauer und Sächsisches Tongeschirr

kauft man immer noch preiswert in der

Hannburger Topfniederlage,

Hochwaldstraße 11.

Für Großhandel empfehlenswert.

Achtung!

Kaufmännischer Verein

für Stadt und Kreis Waldenburg i. Schl. u. O.

Unsere Mitglieder werden hierdurch zu der nächsten Montag
den 30. Mai c., abends 8 Uhr, im Fremdenhof „zum schwarzen
Kob“ stattfindenden

ordentlichen

Mitglieder-Versammlung

(General-Versammlung)

ergebnisf. eingeladen.

Tagesordnung:

1. Die in § 13 der Satzungen vorgesehenen Handlungen.
2. Anträge und Mitteilungen.

Der Vorstand.

Achtung! Bauhandwerker!

Am Donnerstag den 26. Mai, abends 7 Uhr, findet im
Saale der „Stadtbrauerei“ eine

öffentliche

Bauhandwerker - Versammlung

statt, die sich mit dem Thema beschäftigt:

„Warum wird mit den projektierten Siedlungs-
bauten nicht begonnen, sodaß Arbeitslosigkeit und
Kurzarbeit bis in den Hochsommer hinein die Existenz
so vieler Bauhandwerker und Arbeiter unter-
graben?“

Vertreter der Kommunen, Siedlungsgenossenschaften und der
Fremdhandelsstelle für Bergmannsheimstätten sind hierzu eingeladen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
als Einberufer.



Dienstag bis Donnerstag
die grosse Kriminal - Sensation:

Die Hand des Würgers!

5 Riesenaute:

Hauptrolle:

Bruno Eichgrün.



Ferner:

Louis Ralph

in seinem berühmtesten Abenteuer:

Unter der Maske des Juweliers

5 Akte.

Kunstvolle Musikbegleitung!

Union - Theater.

Heute!

Dienstag den 24. bis 30. Mai.

Heute!

Der größte 6 teilige Ufa-film:



Der Mann ohne Namen!

Nach dem Roman: Peter Voß, der Millionen-dieb v. E. G. Seeliger.

Aufnahmen in ca. 25 großen europäischen, afrikanischen und asiatischen Städten.

Hauptrollen: Harry Liedtke, Mady Christians, Henry Bender.

1. Etappe: Der Millionendieb.

2. Etappe: Der Kaiser der Sahara.

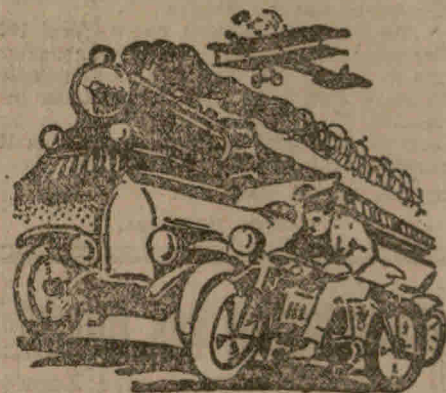
3. Etappe: Gelbe Bestien.

4. Etappe: Die goldene Flut.

5. Etappe: Der Mann mit den eisernen Nerven.

6. Etappe: Der Sprung über den Schatten.

Was im vorigen Jahre der Film „Herrin der Welt“ bedeutete, ist in diesem Jahre durch den Film „Mann ohne Namen“ bei weitem überholt worden.



Gutes Beiprogramm.

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in Buchdruckerei Ferdinand Dornel's Erben.



Dienstag bis Donnerstag:

„Das Licht im Moor!“

Oder:

„Jonathan, der Doppelmörder!“

Detektiv-Wildwest-Abenteuer in 5 Akten.

Dazu:

Der lustige Teil!!!

Fußbodenlackfarben.

Lack, Firnis, Terpentin, reine, gute Ware, unter Garantie für Haltbarkeit und schnelles Trocknen.

Kalkfarben, Pflanzenleim, Tafelleim, Schlemm-Kreide, Gips,

Schablonen, Pinsel, Bürsten

kaufen Sie gut und preiswert

Schloß-Drogerie Oberwaldenburg.

Keine Anzeigen haben in der „Waldenburger Zeitung“ den größten Erfolg!

W. G. H.

Gartenstr. 6. Inh.: W. Paasch. Gartenstr. 6.

Größtes Café-Restaurant Waldenburgs.

Täglich

Solisten-Konzert

4 Mann.

4 Mann.

Morgen
Mittwoch:

Sonderabend

Gasthof zur „Stadt Friedland“. Ausschank von Schultheiß-Bier.

Orient-Theater

Nur Dienstag bis Donnerstag!

Der große Romanfilm:

Zola Die Bestie im Menschen

Drama in 6 Akten nach dem Roman von Emile Zola.

Ferner:

Das Drama von Glossow.

Schauspiel in 5 Akten n. d. gleichnamigen Roman v. Courths-Mahler.

Anfang 5³⁰ Uhr.